

Von der steirischen OJA erreichte
Jugendliche 2024: 20.347
60,3 % männlich, 39,4 % weiblich,
0,3 % divers
Dokudatenbankbericht unter:
www.dv-jugend.at

Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – theoretische Grundlagen und Umsetzungsempfehlungen

Jugend inside

Zeitschrift des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit
Ausgabe 1/2025, erscheint halbjährlich

Vorwort



Foto: © PB Hermann

Liebe Leserinnen und Leser,

die Offene Jugendarbeit ist eine der tragenden Säulen der Außer-schulischen Jugendarbeit in der Steiermark und spielt eine wesentliche Rolle in der Begleitung und Förderung von jungen Menschen auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit. Sie bietet nicht nur ein sinnvolles Freizeitangebot, sondern auch die Möglichkeit, Unterstützung, Beratung und Bildungsangebote zu erhalten. Im Rahmen von unterschiedlichen Aktivitäten, Projekten oder Workshops lernen Jugendliche, Verantwortung zu übernehmen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und aktiv an der Gestaltung ihres Lebens und ihrer Umwelt teilzunehmen.

Mit den vielfältigen Angeboten in Jugendzentren, Jugendräumen und im öffentlichen Raum wird eine Umgebung geschaffen, in der Fachkräfte die Jugendlichen bei Bedarf professionell begleiten können. Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark ist vielfältig und bietet jungen Menschen eine breite Palette an Möglichkeiten, ihre Interessen zu entdecken und die sie dazu anregen, sich mit wichtigen Themen des Lebens auseinanderzusetzen. In einer Zeit, in der sich die Herausforderungen für junge Menschen ständig ändern, ist die Offene Jugendarbeit eine unverzichtbare Unterstützung auf diesem Weg. Auch das Thema Inklusion spielt dabei eine immer größere Rolle.

Einrichtungen sind bemüht, Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung ebenso adäquate Angebote zur Verfügung zu stellen. Umsetzungsempfehlungen hierzu liefert beispielsweise der Hauptartikel der aktuellen Ausgabe des Magazins „Jugend inside“.

Die Steiermark kann jedenfalls stolz auf die qualitativ hochwertige Offene Jugendarbeit sein, die in unseren Gemeinden und Städten geleistet wird. Diese Arbeit ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur, sondern auch ein wesentlicher Beitrag zur sozialen Integration und zur Förderung der demokratischen Werte. Als Jugendlandesrat ist es mir ein besonderes Anliegen, alle Formen der Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark in adäquatem Ausmaß zu fördern, der Offenen Jugendarbeit kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. Ein besonderer Dank gilt dem Team des Steirischen Dachverbands der Offenen Jugendarbeit. Der Dachverband übernimmt eine wichtige Rolle als Fachstelle, Servicestelle und Koordinationsstelle und sorgt dafür, dass die Offene Jugendarbeit in der Steiermark kontinuierlich weiterentwickelt wird. Mit ihrem Engagement und ihrer Expertise unterstützen sie nicht nur die Fachkräfte vor Ort, sondern tragen auch dazu bei, dass Jugendliche in der Steiermark Zugang zu den besten Möglichkeiten und Angeboten erhalten.

Ich danke allen, die sich mit Herz und Leidenschaft für die Offene Kinder- und Jugendarbeit einsetzen. Diese Arbeit ist eine wertvolle Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Abschließend wünsche ich allen Jugendlichen, Fachkräften und Interessierten viel Freude beim Lesen!

Mag. Stefan Hermann, MBL
Landesrat für Bildung, Jugend,
Gemeinden und Regionalentwicklung

Inhalt

	Seite
- Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – theoretische Grundlagen und Umsetzungsempfehlungen	3
- Aktionsplan 2024-2026 – Maßnahmen im Rahmen der Steirischen Jugendstrategie	6
- DU HAST RECHTE - Kinderrechte jugendgerecht dargestellt	7
- Der Umgang mit Kinderarmut in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Vergleich von ruralen und urbanen Jugendzentren der Steiermark	8
- Regionales Jugendmanagement	10
- LOGO JUGEND.INFO	11
- beteiligung.st	12
- VIVID	13
- Publikation: Zwischen toxischen Influencern und sorgender Männlichkeit Geschlechterkonzepte von Burschen und jungen Männern	14
- Im Gespräch mit Fachkräften der Offenen Jugendarbeit	14
- 8112 Tage Jugend- und Sozialarbeit in Gratwein-Straßengel	15
- Klartext & Zustimmung Mobile Gewaltpräventionsausstellung für Jugendliche	15
- Termine	16

Impressum

Zeitschrift
Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
Steirischer Dachverband der Offenen
Jugendarbeit
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
Tel.: 0316/90 370 121
E-Mail: office@dv-jugend.at
www.dv-jugend.at
ZVR-Zahl: 531839399
Redaktion: Artl, Pommer, Wölbitsch
Titelbild: Ingo Stefan



Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – theoretische Grundlagen und Umsetzungsempfehlungen

Inklusion ist schon seit längerem ein nicht mehr wegzudenkendes Thema im fachlichen Diskurs zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), vor allem, wenn es um Fragen der Konzeptions- und Organisationsentwicklung geht (vgl. Meyer/Voigts 2024). Der Diskurs ist dabei vielfältig und wird von verschiedenen Perspektiven geprägt. Zum einen wird betont, die Umsetzung von Inklusion wäre eben ein „Muss“. Dies wird dann beispielsweise begründet mit Verweisen auf die Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention oder auf aktuelle Gesetzesreformen, wie beispielsweise die SGB-VIII-Reform in Deutschland¹. Ein großes Gewicht haben aber auch konzeptionelle Begründungen, etwa die Selbstverpflichtung, offen für alle Kinder und Jugendlichen eines Sozialraums zu sein. Zum anderen werden aber immer wieder auch Bedenken geäußert, die getragen sind von der Sorge, eine inklusive Öffnung wäre personell und finanziell schwierig umzusetzen. Dabei wird meist auf einen höheren Assistenz- oder Unterstützungsbedarf bzw. auf fehlende Kompetenzen im Team verwiesen.

Thomas Meyer

Egal, ob es um die Forderungen zur Umsetzung von Inklusion oder um die mehr oder weniger berechtigten Sorgen geht, eines wird dabei deutlich: Inklusion wird häufig assoziiert mit etwas, das anstrengend sein könnte, das potenziell überfordert oder das völlig „anders“ ist als die Arbeit davor. Zudem wird Inklusion meist mit Formen von Beeinträchtigungen in Verbindung gebracht, die spezifische Qualifikationen erfordern (etwa im sonder-, heilpädagogischen oder pflegerischen Sinne), was wiederum zu der These verleitet, dass das Ganze gar nicht so einfach funktioniert. Diese Bedenken – so berechtigt sie sein mögen – wirken sich aber oftmals hemmend aus und bremsen die notwendige Motivation, sich dem Thema zu öffnen. Der Beitrag soll zeigen, dass Inklusion vor allem eine „andere“ Perspektive auf die eigenen Strukturen und Angebote erfordert und dass es zuerst darum gehen sollte, sich mit seiner eigenen Einrichtung, dem eigenen Selbstverständnis, der jeweiligen Zielgruppenansprache und der Gestaltung der Angebotspalette zu beschäftigen.

1. Inklusion als Gestaltungsprinzip – am Anfang steht die Perspektive auf das eigene Arbeitsfeld

Die Begrifflichkeit Inklusion wird in der Literatur häufig als Gegenpol zu Integration stilisiert, als

etwas „Neues“, als etwas, das Integration ablöst. Der Soziologe Kastl (2017) verweist jedoch darauf, dass Inklusion und Integration zwei eigenständige Elemente sind, die man zwingend auseinanderhalten sollte². Dabei sieht er Inklusion als Basis für soziale Integration: „Wer in etwas integriert werden will, muss zunächst einmal einbezogen sein“ (ebd., S. 212). Diesem Verständnis folgend ist Inklusion also vor allem der strukturelle Einbezug, d. h. ein (bedingungsloser) Einbezug von Anfang an, was letztendlich mit dem Identifizieren und Abbau von Zugangs- und Nutzungsbarrieren einhergeht. Eine inklusive Öffnung ist vor allem damit verbunden, dass man sich als Einrichtung oder Organisation fragt: Welche Barrieren haben wir? Was erschwert bestimmten Personengruppen den Zugang? Und wie können wir unsere Angebote so gestalten, dass alle Interessierten daran teilhaben können? Dieser erste Schritt ist der eigentlich entscheidende Schritt: Die kritische Reflexion der eigenen Strukturen, Praktiken und (fachlichen) Haltungen. Darauf aufbauend bzw. mit diesen Veränderungen einhergehend, kommen dann weitere Erfordernisse ins Spiel, etwa: Wie kann ich die soziale Integration unterstützen? Wie kann ich Vorurteile und Berührungsängste abbauen? Welche Unterstützung brauchen einzelne Nutzende? Damit zeigt sich: Inklusion ist die Vorausset-



Foto: privat

zung für soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe, gleichsam beinhalten alle drei Begriffe wiederum spezifische pädagogische Anforderungen (vgl. Meyer 2024 sowie Meyer 2020).

2. Vom Index für Inklusion zum INKLUMAT – Umsetzungshilfen auf dem Weg zu einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit

Die Auseinandersetzung mit der Idee, dass Inklusion vor allem ein Gestaltungsprinzip und Teil von Konzeptions- und Organisationsentwicklung ist, verdeutlicht, dass man sich zunächst als Einrichtung, Organisation oder Träger mit den eigenen Strukturen, Praktiken und der Haltung (im Team) beschäftigen muss. Dazu wurde auch bereits ein Instrument entwickelt, das eine solche Art der Selbstreflexion ermöglicht: Der Index für Inklusion³.

Der Index für Inklusion basiert auf verschiedenen Indikatoren, die als Reflexionsfolie für Selbstevaluation und kontinuierliche Qualitätsentwicklung genutzt werden können. Er besteht aus drei Kerndimensionen, nämlich den sogenannten „inkluisiven Strukturen“, „inkluisiven Praktiken“ und „inkluisiven Kulturen“.

Die Indikatoren zu den inkluisiven Strukturen sollen es beispielsweise ermöglichen, einen barriere-sensiblen Blick auf die eigene Einrichtung/Organisation zu entwickeln. Dabei sollen aber nicht nur räumliche Barrieren berücksichtigt werden, sondern gleichermaßen auch sprachliche oder soziale Barrieren. Inklusive Praktiken umfassen hingegen konkrete Anpassungen der pädagogischen Arbeit und im Angebotsportfolio, mit dem Ziel, dass die Angebote von allen genutzt werden können (etwa die Anpassung von Aufgabenschwierigkeit oder Regeln an verschiedene Bedarfe und Fähigkeiten der Nutzenden). Inklusive Kulturen sind wiederum die Basis für die Umsetzung von Inklusion. Hier geht es sowohl um die Grundorientierung der Einrichtung/Organisation als auch um die Haltung der Fachkräfte sowie der Nutzenden. Eine intensive, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung sowie mit den Leitlinien der Einrichtung ist dabei unabdingbar.



Diese Grundstruktur des Index und die jeweiligen Indikatoren wurden 2014 auch für die Jugendarbeit adaptiert (vgl. Meyer/Kieslinger 2014; Meyer 2018). Als Selbsttest und Orientierungshilfe steht dieser Index seitdem als elektronisches Tool im Internet zur Verfügung (www.inklumat.de). Der Index ist dabei so zu nutzen, dass alle drei Kerndimen-

sionen gleichzeitig angegangen werden müssen, weil Veränderungen auf der einen Ebene mit Veränderung auf der anderen Ebene einhergehen. Aktivitäten zur Verbesserung der Einrichtungskultur (z.B. Sensibilisierung für die Belange bestimmter Personengruppen) führen beispielsweise zu einer höheren Aufmerksamkeit im Hinblick auf Ausgrenzung und Barrieren.

3. Der Blick nach „innen“ reicht aber noch nicht aus – inklusive Kinder- und Jugendarbeit muss sich auch nach außen öffnen und (neue) Kooperationen aufbauen

Verschiedene Erhebungen (vgl. z.B. Meyer 2016, Seckinger u. a. 2016) zeigen, dass viele Jugend-einrichtungen überhaupt keine Besuchenden mit Behinderung haben, obwohl sie sich potenziell der inkluisiven Idee öffnen wollen. Auf der anderen Seite verdeutlichen Befragungen von jungen Menschen mit Behinderung (z.B. Austin-Cliff u. a. 2022), dass sie oftmals keine Jugendangebote in ihrem Wohnort kennen oder keine Zeit haben, diese zu nutzen. Diese Befunde verdeutlichen, dass es neben den oben genannten Barrieren in Einrichtungen/Organisationen noch weitere Hürden bei der Nutzung von Angeboten der OKJA gibt, die vor allem in der Lebenssituation von jungen Menschen mit Behinderung zu suchen sind (vgl. beispielsweise Voigts 2015; Voigts/Meyer 2024):

- Die *spezifische Situation von Familien mit Kindern mit Behinderung*: Betrachtet man die Lebenssituation dieser Familien, so zeigen sich häufig zeitliche, finanzielle und mobilitätsrelevante Einschränkungen, die einen Besuch von Jugend-einrichtungen erschweren. Darüber hinaus sind diese Eltern oft in Sorge, ob ihre Kinder die benötigte Unterstützung und Aufmerksamkeit erhalten und ob sie nicht gemobbt werden könnten.
- Die *Problematik von Sonder-beschulung*: Junge Menschen,

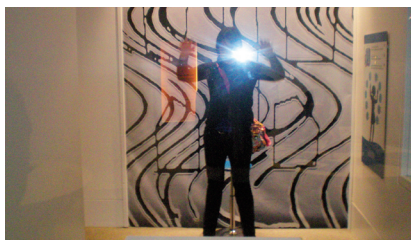
die eine bestimmte Art von Förderschule besuchen, haben zeitlich und räumlich bedingt wenige Möglichkeiten, eine Jugendfreizeiteinrichtung zu nutzen. Oft handelt es sich hierbei um Ganztages-schulen und diese sind zudem meist nicht in unmittelbarer Nachbarschaft. Aus diesem Grund können seltener Freundschaften zu Kindern/Jugendlichen in der eigenen Nachbarschaft, mit denen sie dann Jugendeinrichtungen besuchen, aufgebaut werden.

- Die *Dominanz* von Angeboten der Behindertenhilfe: Nach wie vor gibt es Freizeitangebote für junge Menschen mit Behinderung, die aber in der Regel eher „exklusiv“ sind. Aufgrund der oben genannten Aspekte (Ängste der Eltern, keine Freundschaften in der Nachbarschaft) sind diese Angebote oftmals die einzigen, die genutzt werden.

Es zeigt sich also, dass nach wie vor bestehende gesellschaftliche Strukturen und Selektionsmechanismen eine inkluisive Öffnung der OKJA erschweren (vgl. Voigts/Meyer 2024, S. 346 ff.). Der Zugang zu Angeboten der OKJA erfolgt in der Regel über Freundschaftsbeziehungen in der Nachbarschaft oder durch die Schule. Beide Zugangswege sind im Falle von jungen Menschen mit Behinderung deutlich erschwert.

Für einen umfassenden Öffnungsprozess braucht es daher sowohl den Blick nach „innen“, also auf die eigenen Angebote und (räumlichen) Strukturen, als auch einen Blick nach „außen“, d. h. auf ein nach wie vor selektierendes Bildungs- und Unterstützungssystem. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass im Falle einer inkluisiven Öffnung auch Arbeit mit Eltern erforderlich sein dürfte, auch wenn dies in der Jugendarbeit ein Tabuthema ist. Aber gerade diese Eltern müssen Vertrauen zur OKJA aufbauen und müssen sich vergewissern können, dass es ihrem Kind gut geht. Die Eltern sind zudem wichtig, wenn es darum geht, eine passende

Unterstützung zu ermöglichen, etwa, indem sie eine Assistenzkraft beantragen oder zumindest wichtige Informationen über die Bedarfe ihres Kindes geben können. Gleichmaßen sind Kooperationen mit Schulen sowie Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe eine sinnvolle Strategie, um diesen Öffnungsprozess zu unterstützen. (vgl. ebd., S. 350 ff.) Solche Kooperationen können auch ermöglichen, relevante Ressourcen – etwa Fachkompetenz, Assistenz, Beratung – erschließen und nutzen zu können.



Ein Einbezug der Eltern und/oder von Diensten der Behindertenhilfe könnte letztendlich dazu beitragen, dass viele der in der Einleitung genannten Befürchtungen nicht mehr relevant sind. Denn: Eine benötigte Assistenz kann organisiert werden und muss nicht von der Jugendeinrichtung erbracht werden. Wichtig ist jedoch, dass sich alle Beteiligten auf die inklusive Idee verpflichten und keine (weiteren) Sonderwege eingeschlagen werden.

¹ In der Bundesrepublik Deutschland wurde die Rechtsgrundlage für die Kinder- und Jugendarbeit (§11 SGB VIII) jüngst um einen neuen Satz erweitert: „Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderung sichergestellt werden“.

² Kastl (2017, S. 212 f.) führt hierbei glaubhaft aus, dass die Gegenüberstellung zwischen Inklusion und Integration vor allem dazu genutzt wurde, wesentliche Veränderungen in der Schul- und Bildungspolitik anzustoßen, um quasi damit zu untermauern, dass es eines Paradigmenwechsels in der Beschulung von Kindern mit Förderbedarf bedarf.

³ Der Index für Inklusion wurde ursprünglich für die Umsetzung von Inklusion in Schulen (vgl. Booth/Ainscow 2002; Boban/Hinz 2003), später dann auch für Kindertagesstätten (vgl. Booth et al. 2006) entwickelt.

Literatur:

- Austin-Cliff, George/Hartl, Johann/Lien, Shih-cheng/Gaup, Nora (2022): Aufwachsen und Alltagserfahrungen von Jugendlichen mit Behinderung. Ergebnisse der Jugendstudie des Deutschen Jugendinstituts. Schriftenreihe der Baden-Württemberg Stiftung, Band 99. Stuttgart: Baden-Württemberg Stiftung. https://www.bwstiftung.de/fileadmin/bw-stiftung/Publikationen/Gesellschaft_und_Kultur/BWS_SR_Inklusionsstudie.pdf (Abfrage: Febr. 2025).
- Boban, Ines/Hinz, Andreas (Hrsg.) (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf (Abfrage: Febr. 2025).
- Booth, Tony/Ainscow, Mel (Hrsg.) (2002): Index for Inclusion. Developing Learning and Participation in Schools. www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20English.pdf (Abfrage: Febr. 2025).
- Booth, Tony/Ainscow, Mel/Kingston, Denise (2006): Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Lernen, Partizipation und Spiel in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. Deutschsprachige Ausgabe. www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20EY%20German2.pdf (Abfrage Febr. 2025).
- Kastl, Jörg M. (2017): Einführung in die Soziologie der Behinderung. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Meyer, Thomas (2018): INKLUMAT. Der Index für die Jugendarbeit zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. In: Offene Jugendarbeit (3), S. 5–21.
- Meyer, Thomas (2016): Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise im Rahmen des „Zukunftsplan Jugend“. https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Abschlussbericht_Expertise_Inklusion_KJA_BW_2016.pdf (Abfrage: Febr. 2025).
- Meyer, Thomas (2020): Inklusion als Herausforderung und Chance für die Kinder- und Jugendarbeit. In: Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 425–474.
- Meyer, Thomas (2024): Inklusion – Integration – Teilhabe. Verschiedene Perspektiven auf Herausforderungen und Chancen einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit. In: Meyer, T./Voigts, G. (Hrsg.): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 35–44.

- Meyer, Thomas/Kieslinger, Christina (2014): Index für die Jugendarbeit zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Eine Arbeitshilfe. [index-fuer-die-jugendarbeit-zur-inklusion-von-kindern-und-jugendlichen-mit-behinderung-oktober-2014.pdf](https://www.bwstiftung.de/fileadmin/bw-stiftung/Publikationen/Gesellschaft_und_Kultur/BWS_SR_Inklusionsstudie.pdf) (Abfrage: Febr. 2025).
- Meyer, T./Voigts, Gunda (2024): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit – eine Einführung. In: Meyer, T./Voigts, G. (Hrsg.): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 11–17.
- Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/van Santen, Erik (2016): Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. Weinheim: Beltz Juventa.
- Voigts, Gunda (2015): Kinder in Jugendverbänden. Eine empirische Untersuchung zu Strukturen, Konzepten und Motiven im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion (Dissertation). Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich.
- Voigts, Gunda/Meyer, Thomas (2024): Thesen auf dem Weg ... – Was es jetzt braucht, damit Kinder- und Jugendarbeit inklusiv ist. In: Meyer, T./Voigts, G. (Hrsg.): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 346–354.

Prof. Dr. Thomas Meyer

Professor für Praxisforschung an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) am Standort Stuttgart. Leiter der Studienrichtung Kinder- und Jugendarbeit (Bachelor) sowie wissenschaftlicher Leiter des Masterstudiengangs Planung und Koordination in der Sozialen Arbeit. Forschungsschwerpunkte: Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit, Methoden der Praxisforschung und Evaluation, Planung und Konzeptentwicklung. Studium der Sozialpädagogik und einige Jahre in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Zweitstudium Soziologie mit den Nebenfächern Psychologie und Politikwissenschaften. Promotion an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg im Fachbereich Sonderpädagogik.

Fotos: Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Aktionsplan 2024–2026 – Maßnahmen im Rahmen der Steirischen Jugendstrategie

„Alle Jugendlichen finden in der Steiermark Lebensbedingungen vor, in denen sie sich wohlfühlen und die sie aktiv mitgestalten können. Sie bekommen Räume, Plätze und Möglichkeiten, um zu selbstständigen und selbstbewussten jungen Menschen heranzuwachsen. Sie können in einer offenen Gesellschaft ihre Persönlichkeit entsprechend ihren Interessen und Neigungen entfalten und werden als eigenständige Individuen in ihrer Vielfalt wahrgenommen. In ihrer Entwicklung werden sie gestärkt und entlang erkannter Bedarfe und Bedürfnisse flächendeckend mit qualitativ hochwertigen Angeboten auf individueller und struktureller Ebene gefördert.“

Diese weitreichenden Worte stellen die Vision der neuen Steirischen Jugendstrategie dar. Doch ist klar, dass jede Strategie und jede Vision so lange Theorie bleiben, bis sie mit konkreten Maßnahmen befüllt und somit zum Leben erweckt werden. Um daher im Sinne dieser Vision die Rahmenbedingungen fürs Aufwachsen junger Menschen in der Steiermark bestmöglich zu gestalten, ins Handeln zu kommen und die Jugendstrategie mit Leben zu befüllen, braucht es zahlreiche qualitative und wirksame Angebote von allen am Heranwachsen von Jugendlichen beteiligten Personengruppen.



Erstmals wurde daher ein konkreter Aktionsplan ergänzend zur Steirischen Jugendstrategie entwickelt. Dieser dient als Übersicht von erforderlichen Handlungsschritten und stellt zudem eine Absichtserklärung des Landes Steiermark dar, an der Umsetzung der enthaltenen Maßnahmen aktiv zu arbeiten.

Die Gliederung des Aktionsplans folgt dabei den 10 Themenfeldern der Steirischen Jugendstrategie und den darin enthaltenen 40 strategischen Zielen. Die Inhalte wurden wie die Strategie selbst partizipativ mit Stakeholdern und Jugendlichen erarbeitet. Für die Jahre 2024–2026 entstanden in diesem Prozess somit insgesamt 114 Maßnahmen. Da Jugend als ein Querschnittsthema über alle Ressorts und (gesellschaftspolitischen) Themenbereiche hinweg relevant ist, sind die zusammengestellten Maßnahmen breit gefächert, werden von unterschiedlichen Abteilungen bzw. Stellen koordiniert und umgesetzt und zielen damit auf die gesamte Lebenswelt von Jugendlichen ab. Adressiert sind mit dem Aktionsplan zur Steirischen Jugendstrategie dementsprechend alle Organisationen, Einrichtungen, Vereine und Betriebe, die mit Jugendlichen arbeiten. Aber auch Eltern und Erziehungsberechtigte sowie verantwortliche und entscheidungsbefugte Personen in der Politik und auf unterschiedlichen Verwaltungsebenen sind angesprochen. Sie sind entweder selbst Zielgruppen von Maßnahmen oder setzen Maßnahmen um bzw. sind bei der Entwicklung und Implementierung jener maßgeblich beteiligt.

Umsetzungszeitraum für den ersten Aktionsplan zur Steirischen Jugendstrategie

Der Aktionsplan bezieht sich auf die Jahre 2024–2026 und hat somit einen Umsetzungszeitraum von drei Jahren – im ganz klaren Bewusstsein, dass mit diesen Maßnahmen bei weitem nicht alle strategischen Ziele erreicht werden können. Die Zielgruppen der Jugendstrategie – allen voran die Jugendlichen selbst – ändern sich ständig. Es gibt immer neue Generationen von Jugendlichen, für die immer aufs Neue gute Rahmenbedingungen für ihr Aufwachsen geschaffen werden müssen. Die Ziele der Steirischen Jugendstrategie



Aktionsplan 2024–2026
Infos und Download:
www.jugendreferat.steiermark.at

können daher wahrscheinlich nie vollständig erreicht und ganz abgeschlossen werden. Vielmehr muss längerfristig und laufend an ihrer Erreichung gearbeitet werden.

Nichtsdestotrotz ist der Aktionsplan zeitlich begrenzt. Nach drei Jahren soll geprüft werden, ob die Maßnahmen die gewünschte Wirkung haben und wo möglicherweise nachjustiert werden muss bzw. ob Maßnahmen, die sich als nicht zielführend erweisen, verworfen und durch neue, passgenauere Maßnahmen abgelöst werden müssen. So bleibt der Aktionsplan als Umsetzungsinstrument der Steirischen Jugendstrategie flexibel, man kann auf gesellschaftliche Veränderungen zielgerichtet reagieren und periodisch unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

Wir freuen uns daher auf die gemeinsame Arbeit am Aktionsplan zur Steirischen Jugendstrategie und zahlreiche Maßnahmen, die gleichermaßen Innovatives und Neues gestalten wie aber auch Bewährtes und Etabliertes berücksichtigen!

Kerstin Dremel,
A6 – FA Gesellschaft, Leitung
Referat Jugend

Fotos: © Land Steiermark

DU HAST RECHTE – Kinderrechte jugendgerecht dargestellt

Kinder- und Jugendrechte sind ein unverzichtbarer Bestandteil einer gerechten Gesellschaft. Sie gewähren jungen Menschen Schutz und sorgen dafür, dass ihre Bedürfnisse und Interessen berücksichtigt werden. 1992 ratifizierte Österreich die UN-Kinderrechtskonvention, die international als Maßstab für den Schutz von Kindern gilt. Die wichtigsten Kinder- und Jugendrechte dieser Konvention wurden 2011 in den Verfassungsrang erhoben – ein klares Zeichen dafür, wie wichtig Kinderrechte in Österreich sind. Dazu zählen unter anderem das Recht auf Schutz vor Gewalt und das Recht auf freie Meinungsäußerung.

Grundsätzlich haben alle Menschen in Österreich die Aufgabe, sich an den Kinderrechten zu orientieren und diese einzuhalten. Doch die Kontrolle über die tatsächliche Umsetzung haben mehrere Institutionen in ihrer Verantwortung. Neben der Gesetzgebung, die die rechtlichen Rahmenbedingungen schafft, und der Kinder- und Jugendhilfe spielen auch die Kinder- und Jugendanwaltschaften, die als unabhängige Stellen die Einhaltung der Rechte überwachen, Ansprechstellen für junge Menschen sind und bei Verstößen einschreiten, eine zentrale Rolle.

Kinderrechte „jugendgerecht“ dargestellt

Um die Kinder- und Jugendrechte verständlich zugänglich zu ma-



Plakat „Du hast Rechte“, © Hazissa

chen, wurde kürzlich ein innovatives Projekt, gefördert durch eine Projektförderung des Bundeskanzleramtes, ins Leben gerufen. Gemeinsam mit Schüler:innen und Jugendlichen aus zwei Jugendzentren wurde ein Plakat entwickelt, das die wichtigsten Kinderrechte in jugendgerechter Sprache darstellt. Dabei wurde bewusst auf die Perspektive der jungen Menschen gesetzt: Gemeinsam wurden Formulierungen erarbeitet, die Jugendliche verstehen und ansprechend finden. Die kreativen Vorschläge der Jugendlichen reichten von klaren, kurzen Sätzen wie „Ich darf meine Meinung sagen“ bis hin zu originellen Metaphern und Bildideen, die ihre Sicht auf die Rechte ausdrücken. Diese wurden gesammelt und von Jacqueline

Kaulfersch (cardamom) illustrativ umgesetzt. Das Ergebnis ist ein farbenfrohes, ansprechendes Plakat, das nicht nur Informationen vermittelt, sondern auch zeigt, wie Jugendliche selbst ihre Rechte sehen und verstehen.

Gemeinsam für eine starke Stimme der Jugend

Dieses Projekt ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, junge Menschen in Entscheidungen, die sie betreffen, einzubinden. Sie nicht nur über ihre Rechte zu informieren, sondern sie aktiv daran teilhaben zu lassen, fördert das Verständnis und stärkt das Bewusstsein für den Wert dieser Rechte.

Am Ende gilt ein besonderer Dank den Teams der Jugendzentren, die das Projekt tatkräftig unterstützt haben. Ihre Arbeit zeigt, wie engagierte Menschen dazu beitragen können, dass Kinder- und Jugendrechte nicht nur auf dem Papier existieren, sondern auch im Alltag gelebt werden. Denn nur gemeinsam können wir eine Zukunft schaffen, in der junge Menschen geschützt, gehört und respektiert werden.

Das Plakat kann kostenlos bei Hazissa bestellt werden.

Infos und Kontakt:
Hazissa – Prävention sexueller Gewalt
www.hazissa.at



Ausschnitte aus dem Plakat „Du hast Rechte“, © Hazissa



Der Umgang mit Kinderarmut in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Vergleich von ruralen und urbanen Jugendzentren der Steiermark

Worum geht es?

Kinder und Jugendliche müssen sich fast ständig den Erwartungen, Bedingungen und Handlungsanweisungen von Erwachsenen beugen, Gesetze, Vorschriften und Normen befolgen. Im Verständnis der jungen Menschen hat die Freizeit daher einen hohen Stellenwert: Es ist die Zeit, in der sie ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen nachgehen, Aktivitäten überwiegend frei wählen und soziale sowie kulturelle Möglichkeiten erproben können (vgl. Großegger 2022, S. 123) und sich einfach frei und unabhängig fühlen. Doch was ist mit jenen 376.000 armutsgefährdeten und -betroffenen jungen Menschen (Zahlen aus 2023), die über wenig finanzielle Mittel verfügen und dadurch auch in sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Bereichen Benachteiligungen erleben und zu einem Großteil aus Familien stammen, die sich täglich Sorgen um die Deckung der Grundversorgung machen müssen (vgl. Statistik Austria 2024, S. 80)? Und wie kann die Offene Jugendarbeit einen Beitrag zur Verbesserung leisten? In meiner Masterarbeit zum Thema des Umgangs mit Kinderarmut in der OKJA habe ich Grazer und rurale Jugendzentren der Steiermark befragt und verglichen und wollte dabei auch die Sichtbarkeit bzw. Auswirkung von Kinderarmut auf die Arbeit der Sozialpädagog:innen näher betrachten.

Hard Facts zur Kinderarmut

Die Armutsgefährdungsschwelle in Österreich lag 2024 bei 1.572 Euro monatlich, wobei für Kinder unter 14 Jahren mit 470 Euro und Jugendliche mit 780 Euro zusätzlich berechnet werden (vgl. Armutskonferenz 2024). Diese Definition legt den Fokus stark auf finanzielle Aspekte. Kinderarmut, die bis zum 18. Lebensjahr definiert wurde, ist jedoch keine eindimensionale, rein finanzielle mangelnde Teilhabe. Sie birgt

auch multifaktorielle Benachteiligungen auf einer sozialen Ebene, beispielsweise durch weniger Freundschaften, Mobbing oder Stigmatisierung. Außerdem können oft kulturelle Angebote wie Vereinsmitgliedschaft, Kinobesuche oder gemeinsame Shopping-Trips mit Freund:innen von den jungen Menschen nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen werden. Dies kann sich wiederum auf das soziale Umfeld und Freundschaften der Kinder und Jugendlichen negativ auswirken. Auch die Schul- und Ausbildungschancen können in Mitleidenschaft gezogen werden. Billige, ungesunde Ernährung und wenig Sport, Krankheitsverläufe durch schimmelbefallene, laute, überfüllte Wohnbedingungen und psychische Erkrankungen wirken sich zudem stark auf die Gesundheit von Betroffenen aus (vgl. Öhner 2022, S. 184).

Im Zuge der Masterarbeit wurden auch Risikofaktoren für ein Armutsverhältnis gesammelt. Dazu zählen Erwerbslosigkeit oder niedriges Einkommen der Eltern, die besonders häufig zu materiellen Einschränkungen führen (vgl. Tophover 2020, S. 110). Weitere zentrale Faktoren sind Alleinerziehenden-Haushalte, niedriger Bildungsstand der Eltern, Mehrkindfamilien und ein Migrationshintergrund. Diese Faktoren bedingen häufig eine Kette von Benachteiligungen, die sich gegenseitig verstärken können (vgl. Stoppacher/Saurug 2018, S. 20–25).

Zusammenhang zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet durch ihre niedrigschwelligeren, kostenlosen Angebote und die Möglichkeit sozialpädagogischer Begleitung einen wichtigen Raum für Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten und -betroffenen Haushalten (vgl. boJA 2021, S. 55 f.). Neben der Beziehungsarbeit zwischen Pädagog:innen und Jugendlichen,



die Vertrauen schafft und aufbaut, stehen vor allem die Bedürfnisse der Jugendlichen im Fokus. Dazu zählt auch einfach die Zeit mit Freund:innen zu verbringen, gemeinsam zu chillen und aus dem hektischen und besonders für Kinder bzw. Jugendliche aus Armutsfamilien oft sorgenvollen Alltag kurz auszubrechen (vgl. Mengilli 2021, S. 1375 f.). Gerade Partizipation und Entfaltungsmöglichkeiten sind Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche aus Armutsverhältnissen deutlich seltener machen können als andere Gleichaltrige (vgl. Zander 2021, S. 409 f.). Genau hier kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem jugendorientierten Zugang ansetzen. Es können Räume und die eigene Freizeit gestaltet, Selbstinszenierungen und Handlungsalternativen erprobt (vgl. Deinet 2014, S. 27 f.) sowie Freundschaften vertieft und geschlossen werden.

Interviews und Ergebnisse

Insgesamt habe ich acht Interviews mit zehn Pädagog:innen in Jugendzentren der Steiermark geführt, wovon vier in den Grazer und vier in ländlicheren Jugendzentren und -räumen durchgeführt wurden.

Die Interviews haben gezeigt, dass finanzielle Kinderarmut vor allem in den städtischen Jugendzentren sichtbar wird. Hauptindizes sind neben Beobachtungen

über Kleidung oder Ausstattung von persönlichen Gegenständen vor allem Erzählungen über familiäre und schulische Problemlagen. Aber auch ein verstärkter und häufiger Hunger der Besucher:innen wird beobachtet. In den ländlichen Regionen zeigt sich hingegen teilweise eher soziale Armut in Form von wenigen Freundschaften und großen Mitteilungsbedürfnissen seitens der Kinder und Jugendlichen. Gleichzeitig prahlen die Besuchenden in diesen Gebieten häufiger mit materiellen Dingen. So unterschiedlich die Sichtbarkeit und Auswirkungen von Kinderarmut auch sind, genauso divers reagieren die Pädagog:innen auf die Jugendlichen. Sei es durch kostengünstige bzw. kostenlose Ausflüge oder Workshops, gemeinsames Kochen und Essen, kostenlose Nachhilfe bzw. Lernunterstützung oder einfach lockere, unterstützende Gespräche und Beziehungsarbeit – die befragten Fachpersonen versuchen den Bedürfnissen der Besucher:innen gerecht zu werden und sowohl Unterstützung als auch Ablenkung und eine sorgenfreie Zeit zu ermöglichen. Eine besonders wichtige Komponente dabei ist immer die Beziehungsarbeit zu den Kindern und Jugendlichen.

„Das Wichtigste, glaube ich, was wir hier in dem Zusammenhang sagen, dass immer auch eine Ansprechperson von uns da ist, zu den Öffnungszeiten. Es ist im-

mer wer da. Und das ist, glaube ich, das wichtigste Projekt, das entgegenwirkt. Oder was nicht entgegenwirkt, aber dass Informationen und Ansprechpersonen immer da sind in dem Sinne“ (18, Pos 534-538).

Für einen sicheren und reflektierten Umgang mit Kindern und Jugendlichen sind für Fachpersonen in der Offenen Jugendarbeit besonders eine gute Vernetzung mit sozialen Fachorganisationen und die eigene Weiterbildung bedeutsam. Schließlich muss aber auch klar erwähnt werden, dass die Pädagog:innen immer nur so gut handeln können, wie personelle und finanzielle Ressourcen durch Fördergebende zu Verfügung stehen.

Literatur:

Armutskonferenz. <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen.html>
 boJA – bundesweites Netzwerk für Offene Jugendarbeit (2021): Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch. Wien: Mandelbaum Verlag.
 Deinet, Ulrich (2014): Aneignungs-Raum: Offener Bereich: Vom pädagogischen Mittelpunkt zum Nicht-Ort. In: Arlt, Florian/Gregor, Klaus/Heimgartner, Arno (2014): Raum und Offene Jugendarbeit. Wien: Lit Verlag. S. 27-38.

Großegger, Beate (2022): Leisure is Pleasure. Zeitempfinden und jugendkulturelle Freizeitwelten zu Beginn der 2020er. In: Arlt, Florian/Heimgartner, Arno (2022): Zeit und Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wien: Lit Verlag. S. 123-134.
 Mengilli, Yagmur (2021): Chillen, abhängen, sitzen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/von Schwänenflügel, Larissa/Schwerthelm, Moritz (2021) (Hrsg.): Handbuch der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. 5. Aufl. Wiesbaden: Springer Verlag. S. 1373-1378.
 Öhner, Sebastian (2022): Jedes fünfte Kind ist von Armut bedroht. Die sozialen Grundrechte im BVG Kinderrechte und deren Anwendungspotential. In: Juridikum. Zeitschrift für Kritik, Recht und Gesellschaft. H. 2/2022. S. 183-192.
 Statistik Austria (2024): Tabellenband EU – SILC 2023.
 Stoppacher, Peter/Saurug, Manfred (2018): Armut in der Steiermark. Eine Bestandsaufnahme in unterschiedlichen Bereichen. Graz: Land Steiermark.
 Tophover, Silke (2020): Armutsmuster in der Kindheit. In: Rahn, Peter/Chassé, Karl August (Hrsg.) (2020): Handbuch Kinderarmut. Opladen/Toronto: Barbara Budrich Verlag. S. 105-113.

Fanny Puchtler, MA, ist Sozialpädagogin und arbeitet seit 2019 bei ClickIn Jugend- und Sozialarbeit Gratwein-Straßengel, nachdem sie als Jugendliche selbst das Jugendzentrum besucht und dort ihre Begeisterung für den Sozialbereich entdeckt hat.

Der Umgang mit Kinderarmut in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Vergleich von ruralen und urbanen Jugendzentren der Steiermark.
 Fanny Puchtler, Masterarbeit an der Universität Graz, 2024.



Fotos: ClickIn Gratwein-Straßengel

RJM – Regionales Jugendmanagement

Infos aus den Regionen

Wir freuen uns, Ihnen/Euch die neuen Mitarbeiter:innen der Regionalen Jugendmanagements vorstellen zu dürfen!

Steirischer Zentralraum:

Mein Name ist *Ulrike Leitner* und ich bearbeite seit Oktober 2024 die Agenden des Regionalen Jugendmanagements im Steirischen Zentralraum. Meine beruflichen Wurzeln liegen in der Sozialarbeit, durch die ich einen guten Einblick in das vielfältige Angebotsspektrum für Jugendliche im Steirischen Zentralraum, der die Stadt Graz sowie die Bezirke Graz-Umgebung und Voitsberg umfasst, bekommen konnte. Durch meine beruflichen Erfahrungen im Projektmanagement und in der Offenen Jugendarbeit blicke ich auf abwechslungsreiche Projekte und interessante Gespräche mit Jugendlichen, Stakeholdern und politischen Entscheidungsträger:innen zurück.



Ich freue mich sehr, ab sofort als Ansprechpartnerin zum Thema Jugend im Steirischen Zentralraum tätig sein zu dürfen und einen wertvollen Beitrag dazu zu leisten, Jugendlichen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen!

Foto: © Stella Annerer

Südoststeiermark:

Seit November 2024 darf ich, *Vanessa Prey*, die Aufgaben des Regionalen Jugendmanagements in der Region Südoststeiermark. Steirisches Vulkanland übernehmen. Zuvor war ich viele Jahre im öffentlichen Dienst des Landes Steiermark tätig, arbeitete danach in der Offenen Jugendarbeit und gewann wertvolle Einblicke in die Lebenswelten junger Menschen. Mir ist wichtig, dass Jugendliche in ihrer Partizipation gestärkt werden und ihnen ein selbstbestimmtes Heranwachsen ermöglicht wird. Sie sollen sich als fester Teil der Gesellschaft sehen – und auch als solcher wahrgenommen werden: als aktive Gestalter:innen unserer Region und Zukunft. Um das zu erreichen, vernetze ich relevante Akteur:innen und setze mich für bestmögliche Perspektiven junger Menschen in ihrer Heimatregion ein. Als wertvolle Ergänzung zu meinen bisherigen Erfahrungen absolviere ich seit Herbst 2023 eine Ausbildung zur Sozialpädagogin.



Ich freue mich auf den Austausch und die Zusammenarbeit!

Foto: © Fabienne Prey

Murau Murtal:

Hallo aus der starken Region Murau Murtal. Mein Name ist *Francesca Pripfl* und ich darf seit dem 01.12.2024 das Regionalmanagement Murau Murtal als Regionale Jugendmanagerin unterstützen. Nach dem Abschluss meines Masterstudiums Business Development & Management an



der FH Kärnten starte ich mit voller Energie in diese Aufgabe. Es ist mir ein großes Anliegen, das Potenzial der Region Murau Murtal weiter zu fördern und vor allem den Jugendlichen hier attraktive Zukunftsaussichten zu bieten. Des Weiteren liegt mir die kommunale Jugendarbeit sehr am Herzen. Eine enge Verankerung von Jugendthemen in der Gemeindearbeit ist dabei für mich von großer Bedeutung, denn dies macht eine Gemeinde nicht nur attraktiv, sondern auch zukunftssicher. Unsere Region hat viel zu bieten und ich möchte dafür sorgen, dass auch die Jugendlichen von diesen vielfältigen Möglichkeiten profitieren.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und darauf, mit vielen engagierten Menschen und Projekten dazu beizutragen, dass die Region Murau Murtal weiterhin ein lebendiger und spannender Ort für junge Menschen bleibt.

Foto: © Anita Hartleb

Oststeiermark:

Seit Jänner 2025 bin ich, *Bianca Lamprecht*, als Regionalentwicklerin in der Regionalentwicklung Oststeiermark tätig und darf das Regionale Jugendmanagement übernehmen und weiterentwickeln. Nach meinem Studium Gesundheitsmanagement in Tourismus an der FH JOANNEUM Bad



Gleichenberg zog es mich sofort in das Feld der Regionalentwicklung meiner Heimatregion Steirisches Vulkanland. Dort war ich von 2018 bis 2024 als Projektmanagerin in der Begleitung und Umsetzung von Projekten, (Jugend)-Beteiligungsprozessen und Strategieentwicklungen tätig. Meine Erfahrung und ganzheitliche Sicht möchte ich unbedingt auch in der Oststeiermark einbringen und die Region für junge Menschen lebenswert gestalten.

Foto: © Melissa Fuchs

Kontakt:

www.jugendreferat.steiermark.at/cms/ziel/597996/DE/



Die Zukunft ist digital – werde Cybercoach!

In der digitalen Welt geht alles blitzschnell. Gerade noch war eine Plattform total angesagt, und schon morgen ist sie Geschichte. Trends kommen und gehen, und was heute wichtig ist, kann morgen schon vergessen sein. Dabei bewegen sich Jugendliche oft gleichzeitig in vielen verschiedenen digitalen Räumen, die sich in ihren Themen, Plattformen und sogar regionalen Besonderheiten unterscheiden. Ein weiterer wichtiger Punkt: Wer einmal online etwas postet, wird es nur schwer wieder los. Die digitale Welt ist nicht nur schnell und vielseitig, sondern auch dauerhaft.

Aber wie können Jugendliche sicher und selbstbestimmt in dieser Welt unterwegs sein? Genau hier setzt LOGO Jugendmanagement mit dem Projekt **cyber.co@ch** und seiner **Train-the-Trainer-Ausbildung** an. Ziel ist es, Jugendlichen dabei zu helfen, digitale Kompetenzen zu entwickeln. Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, welche Risiken bestehen und wie man ihnen begegnet. Das Besondere daran: cyber.co@ch setzt auf persönliche Ansprechpartner:innen und eine starke regionale Verankerung.

Was steckt hinter cyber.co@ch?

Das Projekt konzentriert sich darauf, Fachwissen in der ganzen Steiermark zu verbreiten. Dafür werden Multiplikator:innen – also Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten – ausgebildet. Diese Multiplikator:innen bieten Workshops an, stehen als Ansprechpersonen bereit und begleiten Jugendliche auf ihrem Weg durch die digitale Welt. Die Idee dahinter: Unterstützung, die greifbar ist und auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt bleibt. Die Ausbildung bietet zudem den großen Benefit, fachliche Expertise zu erlangen und ein wertvolles Werkzeug zu erhalten, um Jugendliche in der eigenen Einrichtung zu erreichen und neue Dialoggruppen zu akquirieren.

Worum geht es in den Workshops?

Die Inhalte sind in acht Module gegliedert, die alle wichtigen Themen der digitalen Welt abdecken:

- Modul 0: Was ist das Internet – ein Überblick über das digitale Netzwerk, das uns alle verbindet.
- Modul 1: Sicheres Passwort – wie schütze ich meine Daten richtig?
- Modul 2: Medienkompetenz – wie erkenne ich gute Inhalte und manipulative Darstellungen?
- Modul 3: Fake News – welche Strategien helfen gegen falsche Informationen?
- Modul 4: Urheberrecht und Recht am eigenen Bild – was darf ich posten und teilen?
- Modul 5: Cyber-Mobbing – wie gehe ich mit Mobbing im Netz um?

- Modul 6: Smartphones und Apps – alles über den richtigen Umgang mit digitalen Tools.
- Modul 7: Privatsphäre – wie schütze ich meine persönlichen Daten?
- Modul 8: Künstliche Intelligenz – was bedeutet KI und wie beeinflusst sie unser Leben?



Foto: © AdobeStock #1053540943

Die Ausbildung wird an 7 Terminen in allen Regionen der Steiermark stattfinden und kostenlos zugänglich sein.

In regelmäßigen Abständen werden auch Pool-Treffen und laufende Updates rund ums Thema angeboten werden.

Termine:

- 08.04.2025 – Liezen
- 14.04.2025 – Obersteiermark West
- 05.05.2025 – Südoststeiermark
- 12.05.2025 – Südweststeiermark
- 10.06.2025 – Steierischer Zentralraum
- 17.06.2025 – Obersteiermark West
- 24.06.2025 – Oststeiermark

Mit cyber.co@ch wollen wir gemeinsam eine digitale Zukunft gestalten, in der Jugendliche sicher und selbstbestimmt agieren können. Bist du bereit für die digitale Challenge?

Infos und Kontakt:

LOGO jugendmanagement gmbh
Mail: info@logo.at
www.logo.at

Mehr Infos rund um das Projekt finden sich unter cybercoach.logo.at

Regionalpolitik trifft Jugend: Jugendliche gestalten ihre Region mit

Das Projekt Regionalpolitik trifft Jugend bietet Jugendlichen aus der Region eine niederschwellige und unkomplizierte Möglichkeit, sich aktiv mit Regionalpolitiker:innen auszutauschen. In einem offenen Dialog auf Augenhöhe können sie ihre Themen einbringen, Fragen stellen und gemeinsam mit politischen Entscheidungsträger:innen relevante Anliegen für ihre Region diskutieren. Dabei geht es nicht um das Kennenlernen politischer Parteien, sondern um die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen, die für die Jugendlichen und die Region von Bedeutung sind.

Um die Jugendlichen auf den Dialog einzustimmen, werden Vorbereitungsworkshop in den Regionen durchgeführt. Bei diesen Workshops werden nicht nur relevante Themen gesammelt, sondern es wird auch gezielt Wissen über die Zuständigkeiten der verschiedenen politischen Ebenen vermittelt. Die jungen Teilnehmer:innen lernen, ob ihre Anliegen auf Gemeinde-, Landes- oder Bundesebene entschieden werden. Weiters werden sie ermutigt, aktiv mit Politiker:innen über ihre Themen in Diskussion zu gehen.

Im Zentrum der Dialogveranstaltung stehen die von den Jugendlichen gesammelten Fragen und Themen, die in Kleingruppen mit Regionalpolitiker:innen diskutiert werden. Dabei erhalten die Jugendlichen direkte Antworten und Einblicke in politische Entscheidungsprozesse. Ziel ist es, möglichst vielen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv einzubringen oder zumindest den Austausch mitzuerfolgen.

In den nächsten eineinhalb Jahren wird in den Regionen das Projekt Regionalpolitik trifft Jugend stattfinden. Es wird finanziert von der Europäischen Union (Erasmus+) und von beteiligung.st, der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger:innenbeteiligung, umgesetzt, in Kooperation mit Land Steiermark A6 – Fachabteilung Gesellschaft, Referat Jugend und den Regionalmanagements. Im Oktober 2024



Foto: © derSchindler



fand im Zuge dieser Förderung das Projekt in der Region Oststeiermark statt. Es hat sich gezeigt, dass sich das Format Regionalpolitik trifft Jugend sehr gut eignet, um die Kommunikation zwischen Jugendlichen und Politiker:innen in der Region zu fördern und zu stärken. Dieses Format bietet der Regionalpolitik die wertvolle Gelegenheit, Einblicke in jugendrelevante Themen zu bekommen und direktes Feedback von jungen Menschen zu erhalten. Durch den Austausch erfahren die Politiker:innen nicht nur Bedürfnisse und Anliegen der Jugendlichen, sondern können auch wichtige Impulse und Anregungen erhalten.

Für die Jugendlichen eröffnet sich durch das Format eine gleichermaßen wertvolle Perspektive: Sie erhalten Einblicke in bereits geplante oder laufende Projekte und Angebote der Regionalpolitik. Gleichzeitig wird ihnen die Möglichkeit gegeben, tiefer in die Komplexität der Entscheidungsprozesse einzutauchen. Der Austausch hilft den Jugendlichen, die Vielschichtigkeit regionalpolitischer Themen und die Herausforderungen, die mit unterschiedlichen Zuständigkeiten und Zustimmungsprozessen einhergehen, besser zu verstehen. Insgesamt trägt das Format dazu bei, einen offenen Dialog zwischen den Jugendlichen und Politiker:innen zu schaffen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

„Es hat mir wirklich sehr gut gefallen, man konnte über alle sein Anliegen sprechen. Ich kann die Veranstaltung nur weiterempfehlen.“ – meinte eine Jugendliche nach der Veranstaltung.

Kontakt:
beteiligung.st – Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger:innenbeteiligung
www.beteiligung.st

Der Resilienz-Donut: ein wirksames Tool in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen

Resilienz ist spätestens seit der Diskussion um die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie in aller Munde. Die Resilienzforschung kehrt die krankheits- bzw. risikoorientierte Sichtweise um und fragt danach, was Menschen hilft sich trotz widriger Umstände positiv zu entwickeln. Als wichtiger Aspekt zur Förderung der psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen hat Resilienz auch in der Offenen Jugendarbeit an Bedeutung gewonnen. Doch wie können Jugendarbeitende die Resilienz von Heranwachsenden am besten stärken?

Der Kern von Resilienz

Edith Grotberg identifizierte drei Resilienzquellen, die kulturübergreifend gültig sind:

- Ich HABE (Bewusstsein für vorhandene Ressourcen von außen, z.B. Familie, Freunde, Zugang zu Bildung...)
- Ich BIN (eigene Meinungen und Einstellungen)
- Ich KANN (Fertigkeiten, um Probleme und Herausforderungen zu lösen)

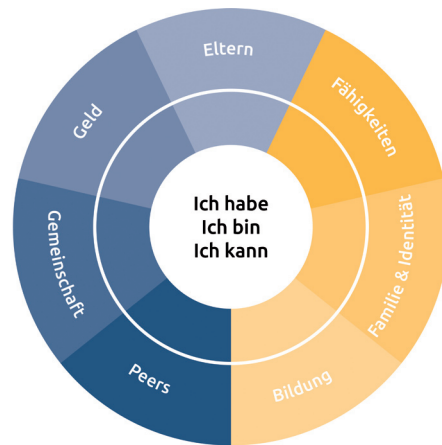
Diese drei Quellen bilden den Kern von Resilienz und können als innere Glaubenssätze und Ressourcen betrachtet werden, die Menschen im Lauf ihres Lebens über die Bewältigung von Krisen und Herausforderungen entwickeln.

Das Donut Modell

Lyn Worsley entwickelte den Resilienz-Donut®, bei dem sich sieben Bereiche äußerer Wirkfaktoren um diesen Kern von Resilienz gruppieren:

- ein resilienzförderndes Erziehungsverhalten (Faktor Eltern)
- die Begeisterung für eine bestimmte Tätigkeit (Faktor Fähigkeiten)
- Bezugspersonen und Verbundenheit innerhalb der Familie (Faktor Familie und Identität)
- ein unterstützendes Umfeld für Lernerfahrungen (Faktor Bildung)
- stabile Freundschaften (Faktor Peers)
- positive Beziehungen zu anderen Erwachsenen (Faktor Gemeinschaft)
- ein verantwortungsvoller Umgang mit finanziellen Mitteln (Faktor Geld)

Studien zur Resilienzforschung ergaben, dass diese sieben Faktoren im Leben resilienter Menschen immer wieder auftauchen und bei der Entwicklung persönlicher Kompetenzen im Umgang mit Krisen und Problemen unterstützend wirken, wenn eine ausreichende Stärke und Interaktion gegeben sind. Interessanterweise zeigte sich, dass es ausreichend ist, wenn drei von sieben Faktoren gut entwickelt sind, um resilient durchs Leben zu gehen. Wenn drei der stärksten äußeren Wirkfaktoren miteinander in Verbindung stehen und sich positiv auf den inneren Kern von Resilienz auswirken, spricht man vom „Donut-Moment“.



VIVID – Fachstelle für Suchtprävention 03/2024; Grafik basierend auf Worsley: The Resilience Doughnut (2006 & 2014)

Melanies Donut-Moment

Das familiäre Umfeld von Melanie ist von Konflikten und häuslicher Gewalt geprägt. Halt geben ihr ihre beiden besten Freundinnen Anna und Lucia, mit denen sie alles teilen kann (Peers). Melanies große Leidenschaft ist Kochen, sie probiert gerne neue Rezepte aus und wird von anderen für ihre kreative Ader bewundert (Fähigkeiten). Melanie geht gerne ins Jugendzentrum, weil sie dort sein kann wie sie ist (Gemeinschaft). Ihren Donut-Moment hatte sie, als sie im JUZ die Gelegenheit bekam, gemeinsam mit Anna und Lucia eines ihrer Lieblingsgerichte allen Gästen aufzuwarten. Das war zwar stressig, aber sie hatten dabei viel Spaß und bekamen ein super Feedback. Beschwingt kam Melanie nach Hause und erzählte davon sogar ihrer Mutter, der sie sonst lieber aus dem Weg geht.

Donut-Momente in der Offenen Jugendarbeit

Das Beispiel zeigt, wie Offene Jugendarbeit Jugendliche dabei unterstützen kann ihre äußeren Wirkfaktoren im Alltag noch besser zu nutzen und miteinander in Verbindung zu bringen. Häufig werden dabei auch Faktoren, die nicht so stark ausgeprägt sind, positiv beeinflusst, wie Melanies Gespräch mit der Mutter zeigt.

Grundprinzipien Offener Jugendarbeit wie Partizipation, Freiwilligkeit oder Bedürfnisorientierung ermöglichen es resilienzfördernde Aktivitäten zu initiieren, die auf den ersten Blick vielleicht unspektakulär wirken, bei Jugendlichen im Sinne von Donut-Momenten aber große Wirkung erzielen können.

VIVID kommt gerne in Ihre Einrichtung, um das Donut-Modell näher vorzustellen.

Kontakt:
Wolfgang Zeyringer, MAS
wolfgang.zeyringer@vivid.at

Publikation: Zwischen toxischen Influencern und sorgender Männlichkeit Geschlechterkonzepte von Burschen und jungen Männern

Wie geht's eigentlich den Burschen? Was beschäftigt sie? Was sind ihre Herausforderungen? Welche Art von „Mann“ wollen sie sein/werden? Fragen, die durchwegs relevant sind – schließlich machen Burschen etwa die Hälfte der Jugendlichen aus und werden schon in wenigen Jahren das gesellschaftliche Miteinander erheblich prägen. Gleichzeitig sind es Fragen, die auch nach genauer Recherche schwer zu beantworten sind.

Im vorliegenden Sammelband beleuchten zehn Autor:innen aus der direkten Jugendarbeit, der Jugendforschung und aus dem universitären Feld das Thema „Geschlechterkonzepte von Burschen und jungen Männern“ aus unterschiedlichen Blickwin-

keln. Die Leser:innen bekommen Einsicht in Themen wie digitale Männlichkeit, Genderrollen, Männlichkeit in Peergroups aus der sogenannten unteren sozialen Schicht, Gewalt und Caring Masculinities. Diese Einblicke sollen sensibilisieren, Ideen zur Hilfestellung geben und – allem voran – bei den Lesenden ein Verständnis für die Herausforderungen der Burschen schaffen.

Publikation:
Zwischen toxischen Influencern und sorgender Männlichkeit. Geschlechterkonzepte von Burschen und jungen Männern

Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik. Graz 2024, 1. Auflage
Herausgeber:in: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft, FA



Gesellschaft – Referat Jugend
Mitherausgeber:in:
Dominik Knes, Elli Scambor
ISBN: 978-3-9504417-8-9

Download: www.dv-jugend.at

Im Gespräch mit Fachkräften der Offenen Jugendarbeit



Foto: privat

Christian Wiedner, Jugendzentrum Fürstenfeld

Was findest Du am Arbeitsfeld der OJA spannend?

Dass es eigentlich keinen „normalen“ Arbeitstag gibt, jeder Tag bringt neue Herausforderungen mit sich, da gibt's Themen wie Jobsuche, die Demotivation in Bezug auf Schule oder Lehre, die „beste“ Projektidee ever, Stress mit den Eltern/Freunden, Liebeskummer, Trauer, Angst, die unglaubliche Freude endlich den Führerschein zu haben, die Party oder das Konzert am Wochenende, die geschaffte LAP/Matura usw.

Und vor allem, dass ich nicht über Jugendliche spreche sondern mit Jugendlichen und dadurch einen Einblick in eine „Welt“ erhalte die wesentlich komplexer, emotionaler aber auch kreativer ist, als sie von uns Erwachsenen oft wahrgenommen wird.

Welche Themen und Bedarfe haben die Jugendlichen?

Generell würde ich sagen, dass sich seit der Einführung des Begriffs „jugendlich“ nicht viel verändert hat: Stabilität, Zugehörigkeit, Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Identitätsförderung sowie Orientierung und Unterstützung bleiben nach wie vor zentrale Bedürfnisse.

Die große Herausforderung liegt meiner Meinung nach in den Umgebungsvariablen, die deutlich gestiegen sind und an Komplexität zugenommen haben. Daher denke ich, dass der Bedarf darin besteht, Orte zu bieten – wie die OJA –, die die Möglichkeit geben, diese wichtigen Aspekte zu fördern.

Was müsste noch mehr über die OJA in den Fokus genommen werden?

Da wir meiner Meinung nach in einer Zeit leben, die unter anderem durch Begriffe wie Reizüberflutung, Informationsdschungel, Community-Bindung und Lifestyle-Vermittlung geprägt wird, wird es immer schwieriger, sich in dieser komplexen, schnelllebigen Umgebung zu orientieren. Infolgedessen ist der kleinste gemeinsame Nenner für ein Miteinander oft nicht mehr oder nur schwer zu erkennen. Ein Fokus sollte daher darauf liegen, dass es trotz der Möglichkeit einer noch nie dagewesenen Individualisierung des eigenen Lebens auch ein positives und akzeptierendes Miteinander geben kann.

Vielen Dank für das Gespräch!

Der Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit im Gespräch mit Christian Wiedner, Jugendzentrum Fürstenfeld, www.hilfswerk.at

8112 Tage Jugend- und Sozialarbeit in Gratwein-Straßengel. Gratwein-Straßengel feiert einen ganz besonderen „Geburtstag“

Seit Beginn des Projekts „ClickIn“ im Jahr 2002 hat sich in der Marktgemeinde Gratwein-Straßengel ein vielfältiges Angebot für Gemeindegänger:innen aller Generationen entwickelt, das am 22. Jänner einen ganz besonderen Geburtstag gefeiert hat.

Da war es nämlich genau 8112 Tage her (8112 ist auch die Postleitzahl von Gratwein-Straßengel), dass die damalige Marktgemeinde Gratwein im Keller der Mehrzweckhalle einen Jugendraum mit dem Namen "ClickIn" eröffnet hat. Schrittweise hat sich dieses Projekt Jahr für Jahr weiterentwickelt, so dass aktuell ein gemeinsames Team an den drei Standorten Jugendzentrum, Generationenhaus und Parkzone für ein vielfältiges, professionelles und innovatives Programm an Aktivitäten,



Workshops und Veranstaltungen für alle Generationen – von der Schwangerschaft bis ins hohe Alter und vieles davon auch inklusiv und generationenübergreifend – sorgt.

13 Kolleg:innen mit unterschiedlichsten beruflichen Hintergründen und Erfahrungen (von denen drei Kolleg:innen auch ihre eigene Jugend schon im Jugendzentrum verbracht haben) sorgen das ganze Jahr über für ein aufeinander abgestimmtes Angebot für alle Generationen in der Marktgemeinde Gratwein-Straßengel. Angefangen von Babytreffs, Angeboten für Jungfamilien und Eltern und einer professionellen Sozialberatung bis hin zu Offener Jugendarbeit, Jugendbeteiligung, Parkbetreuung, Ferienangeboten, Jugendkultur, KinderUNI, Generationenangeboten und länderübergreifenden Veranstaltungen wie den Social Soccer Cup, Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit.

Dieses besondere Jubiläum wurde am 22. Jänner 2025 auch groß gefeiert.



Mit einem Bummelzug ging es auf eine Zeitreise durch die Gemeinde Gratwein-Straßengel und durch die Geschichte des Jugendzentrums bis hin zur Parkzone und zum Generationenhaus. Begleitet wurde die Feier unter anderem auch von Landesrat Stefan Hermann, Bürgermeisterin Doris Dirnberger, LOGO Jugendmanagement, dem Dachverband der Offenen Jugendarbeit und vielen Gemeindeverantwortlichen sowie langjährigen Wegbegleiter:innen.

Kontakt:

ClickIn – Jugend- & Sozialarbeit
Gratwein-Straßengel

www.clickin.cc

www.gratwein-strassengel.gv.at

Fotos: ClickIn

Klartext & Zustimmung. Mobile Gewaltpräventionsausstellung für Jugendliche

20 Stationen für Jugendliche zu Sexualpädagogik und Gewaltprävention. Eine Ausstellung, konzipiert vom Verein Selbstlaut und zum Ausborgen.

Die mobile Gewaltpräventionsausstellung für Jugendliche kann von Jugendzentren, Schulen und anderen Einrichtungen, die mit Jugendlichen arbeiten, kostenlos ausgeliehen werden und gibt Anleitungen für die Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen in der Praxis. Dabei geht es um Hintergrundwissen zu Dynamiken von (sexualisierter) Gewalt, um den Umgang mit heiklen Situationen in der Arbeit, um konkrete Präventions- und Interventionswege und um den professionellen Umgang mit Vorfällen. Dazu bettet die mobile Gewaltpräventionsausstellung mit ihren Präventionsstationen diese Themen in

einen fachlichen Kontext ein, um Bereiche wie Gefühle, Körperwahrnehmung, Gewaltformen, Kinder-/Jugendrechte, Sexualpädagogik, Reden über Pornografie, Hilfe holen, Mehrsprachigkeit, Konsens versus Grenzverletzung, Identitäten und vieles mehr aufzuzeigen.



Es geht vor allem darum, all diese Themen, die wichtige Bausteine in der Prävention und Intervention von (sexualisierter) Gewalt sind, für Jugendliche und Fachkräfte diskutierbar zu machen.

Die mobile Gewaltpräventionsausstellung ist für Jugendliche ab 14 Jahren geeignet und kann von Jugendzentren, Schulen und weiteren Einrichtungen, die mit Jugendlichen arbeiten, kostenlos ausgeliehen werden.

Bei Interesse, die mobile Gewaltpräventionsausstellung für die eigene Einrichtung auszuliehen, bitte den Steirischen Dachverband der Offenen Jugendarbeit kontaktieren unter: www.dv-jugend.at



Infos:

Selbstlaut – Fachstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen
www.selbst.aut.org

Foto: Selbstlaut

& **Termine** Veranstaltungen

Gefühls-, Fakten- und Diversitycheck: Gute verlässliche Social-Media-Gesundheitsinformationen für Jugendliche?!

Termin: 25.03.2025

Ort: Graz

Infos: www.dv-jugend.at

Aggressions-, Gewalt- und Deeskalationsmanagement im Bereich der Offenen Jugendarbeit, Seminar

Termin: 08.04.2025

Ort: Graz

Infos: www.dv-jugend.at

Sozialraumorientierung in der Offenen Jugendarbeit

Termin: 02.10.2025

Ort: Online

Infos: www.dv-jugend.at

„Unser JUZ, unsere Meinung!“ – Beteiligungsprozesse in der Offenen und kommunalen Jugendarbeit

Termin: 09.10.2025

Ort: Graz
Infos: www.dv-jugend.at



WERTSTATT 2025
jugendarbeit: gemeinschaftlich und friedensbildend

FACHTAGUNG
23. bis 24. Juni 2025, Bildungshaus Retzhof
www.wertstatt.steiermark.at



**JOBBÖRSE/
PRAKTIKUMSBÖRSE**
-> www.dv-jugend.at

Jugend inside

